

Kinderschutz Das Magazin

1/23

KAMPF GEGEN KINDERARMUT

Wie eine Kindergrundsicherung
funktionieren soll



VORMUNDSCHAFT IN FRANKFURT

Engagement für unbegleitete
minderjährige Geflüchtete

VERLETZT DURCH WORTE

Psychische Gewalt erkennen und vermeiden

SCHWERPUNKTTHEMA

- 04 VERLETZT DURCH WORTE**
Psychische Gewalt erkennen und vermeiden
- 08 IST DAS SCHON GEWALT?**
Die nächsten Schritte der aktuellen Kampagne zum Thema psychische Gewalt
- 10 UNSICHTBARE GEWALT**
Schimpfen, auslachen, drohen: Versteckte Spuren von Gewalt in der Erziehung
- 12 PSYCHISCHE GEWALT SCHADET**
Erkenntnisse aus der Neuropädiatrie zu den Folgen emotionaler Gewalt
- 14 MIT BÄREN GEGEN GEWALT**
„Bärt und Bärta“ sind die Stars bei einem neuen gewaltpräventiven Projekt des Kölner Kinderschutzbundes



S. 16-19

KAMPF GEGEN KINDERARMUT



S. 04-07

VERLETZT DURCH WORTE

POLITIK UND PRAXIS

- 16 KAMPF GEGEN KINDERARMUT**
Wie eine Kindergrundsicherung funktionieren soll
- 20 ZAHLEN & FAKTEN ZU KINDERARMUT**
Auch in Deutschland sind Kinder von Armut bedroht
- 21 UNTER DEM EXISTENZMINIMUM**
Mehr Kinder in Deutschland sind von Armut betroffen
- 22 VORMUNDSCHAFT IN FRANKFURT**
Der Frankfurter Kinderschutzbund macht sich für unbegleitete minderjährige Geflüchtete stark
- 23 UNTERSTÜTZUNG ZURÜCKGEBEN**
Ehrenamtliche Vormundschaften: Ein Engagement, das sowohl Mündel als auch Vormund bereichert
- 24 KINDERSCHUTZ VOR ORT**
- 26 AUS DEM BUNDESVERBAND**

KINDER- UND JUGENDPOLITIK

28 VORMUNDSCHAFT REFORMIERT
Was sich für Vormünder und Mündel durch die Reform des Vormundschaftsrechtes ändert

30 KINDHEIT BRENNT
Kinder brauchen eine Stimme, ihre Bedürfnisse müssen endlich mitgedacht werden

31 IMPRESSUM



Liebe Leser*innen,

irgendwas ist anders, werden Sie schon gedacht haben. Das Heft, das Sie gerade lesen, sieht anders aus als die seit vielen Jahren vertraute KSA, und es fühlt sich auch anders an. Stimmt. Unsere Mitgliederzeitschrift hat sich immer wieder an Lesegehnheiten angepasst, Inhalt und Aussehen verändert. Diesen Prozess haben wir nun behutsam fortgesetzt. Ich lade Sie herzlich ein, das Resultat zu erkunden.

Es ist nicht leicht, ein Magazin zu überarbeiten – was den einen das Lesen und die Übersicht leichter macht, finden andere verwirrend. Deshalb bin ich froh, dass sich fachkundige Kinderschützer*innen gut ein Jahr Zeit genommen und viel Arbeit in das neue Heft investiert haben. Und dass die wichtigsten Expert*innen eingebunden wurden: Sie, die Leser*innen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Die Texte und Bilder sind neu angeordnet, das Layout passt sich unseren modernen Sehgewohnheiten an. Der Ausschuss hat eine neue Schrift ausgewählt und besonders darauf geachtet, dass sie sehr gut lesbar ist. Inhaltlich bleibt es dabei, dass wir meist ein Schwerpunktthema setzen und es aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. Etwas mehr Raum widmen wir Berichten aus der politischen Arbeit, die mehr und mehr unser Engagement beeinflusst. Herausragende Bedeutung behalten Einblicke in unsere Ortsverbände und den Einsatz unserer Ehren- und Hauptamtlichen ebenso wie die Präsentation guter Beispiele aus der praktischen Arbeit. Um die Nähe zur Praxis zu sichern, benennen die Landesverbände einen Beirat, der die Redaktion begleitet, Tipps gibt und Verbindungen schafft. Wir wollen Klartext reden und gut erklären, gesprächsbereit sein, vielfältig und transparent. Wir wollen zuhören und lernen. Dazu passt auch die Änderung des Namens. Der neue Titel „Kinderschutz. Das Magazin“ macht neugierig. Womit ich bei einer weiteren Neuerung bin: Unser Fachausschuss arbeitet an einer digitalen Variante des Magazins, die noch mehr anbietet als das gedruckte Heft. Dazu demnächst mehr.

Genießen Sie jetzt erst einmal die neue Ausgabe.

*Herzlich,
Ihr Heinz Hilgers*



S. 28-29

VORMUNDSCHAFT REFORMIERT

VERLETZT DURCH WORTE

**Psychische Gewalt erkennen
und vermeiden**

Behandeln wir Kinder so respektvoll, wie wir es uns selbst wünschen? Vielen Erwachsenen ist nicht bewusst, dass oft ein Unterschied gemacht wird. Verletzungen der Psyche tun weh. Sie hinterlassen Spuren, oft ein Leben lang.

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen im Zahnarztstuhl, der Zahnarzt setzt den Bohrer an, es schmerzt, Sie zucken zusammen und der Zahnarzt herrscht Sie an: „Nun stellen Sie sich mal nicht so an!“

Stellen Sie sich vor, Sie sind mit Ihren Freund*innen im Pariser Louvre, betrachten die Mona Lisa, sind ganz in den Anblick versunken und auf einmal herrscht eine*r Ihrer Begleiter*innen Sie an: „Nun komm endlich! Wenn Du jetzt nicht kommst, gehen wir ohne Dich!“

Stellen Sie sich vor, Sie essen im Pausenraum eine Kleinigkeit, die Oliven schmecken Ihnen heute nicht, Sie sortieren sie deshalb aus und plötzlich steht Ihre Chefin vor Ihnen und verlangt: „Bitte aufessen, sonst hat das Konsequenzen!“

Die oben beschriebenen Situationen würden wir Erwachsenen niemals akzeptieren. Wir würden uns beschweren, den Zahnarzt wechseln. Wir wären tief verletzt über das Verhalten der Freund*innen im Louvre. Und wir wären verunsichert von der Reaktion der Chefin. Selbstverständlich. Leider ist es ebenso selbstverständlich, dass Kinder solche Situationen jeden Tag erleben.

Worte haben eine starke Wirkung – auf Erwachsene ebenso wie auf Kinder. Kinder sind ganz genauso verunsichert, getroffen und gekränkt, wenn jemand ihnen gegenüber ausfallend wird. Solche Erlebnisse schmerzen und bleiben hängen. Vor allem, wenn Kinder von ihren Eltern, den Menschen, die sie am meisten lieben, verbal verletzt werden. Auch wenn Kinder nicht selbst Opfer von Angriffen mit Worten sind, sondern Ohrenzeugen von Konflikten der Eltern werden, leiden sie sehr. Sie geraten dabei in heftige Loyalitätskonflikte.

Niklas (Name von der Redaktion geändert) ist 10 Jahre alt. Niklas fühlt sich schlecht. Er spürt am ganzen Körper, dass er unter hohem Druck steht. Niklas

Mutter und Vater streiten sich täglich und brüllen sich an. Das ist auch nicht besser geworden, seit sie sich getrennt haben. Der Vater zieht Niklas gegenüber über die Mutter her, die Mutter lässt kein gutes Haar am Vater. Niklas fühlt sich zerrissen, zwischen den Stühlen. Denn er liebt seine Eltern nach wie vor, alle beide. Niklas fühlt sich allein gelassen. Auch in der Schule gibt es Ärger. Niklas prügelt sich mit anderen Kindern. Auf den Unterricht kann er sich kaum konzentrieren. Seine Hausaufgaben schafft Niklas meistens nicht. Und von den Lehrer*innen und Erzieher*innen bekommt er zusätzlich viele Strafen. Einmal wurde er sogar nach Hause geschickt. All das erzählt Niklas bei der Beratung im Kinderschutz-Zentrum. Bei seinem ersten Besuch ist ihm mulmig zumute. Aber Niklas ist froh, dass er dort auf offene Ohren stößt. Niklas leidet heftig unter den Streitigkeiten. Dass er die Kämpfe seiner Eltern jeden Tag miterleben muss, ist eine Form von psychischer Gewalt.

„Psychische Gewalt ist für die Betroffenen schwer greifbar.“

Recht auf gewaltfreies Aufwachsen

Kinder haben ein Recht darauf, gewaltfrei aufzuwachsen. Das ist unmissverständlich in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben und im Bürgerlichen Gesetzbuch seit Jahresbeginn so formuliert: „Das Kind hat ein Recht auf Pflege und Erziehung unter Ausschluss von Gewalt, körperlichen Bestrafungen, seelischen Verletzungen und anderen entwürdigenden Maßnahmen.“ Gewaltfrei bedeutet also nicht nur, dass ein Kind nicht geschlagen werden darf. Worte sind bei der Erziehung ebenso wohlüberlegt einzusetzen. Und dazu kommt: „Psychische Gewalt ist bei allen anderen Misshandlungsformen

immer mit dabei.“, sagt Lidija Baumann, Psychologin und Leiterin des Kinderschutz-Zentrums in Kiel. Auch wenn Verletzungen der Psyche auf den ersten Blick weniger sichtbar sind als körperliche oder sexualisierte Gewalt, können sie ebenso schwerwiegende Folgen haben wie körperliche Gewalt.

Formen von psychischer Gewalt

Demütigen, Anschreien, Erpressen, Ignorieren: Es gibt viele Worte für das, was wir unter psychischer Gewalt verstehen. Sie liegt vor, wenn altersentsprechende Bedürfnisse und Wünsche von Kindern durch ihre Eltern grundsätzlich nicht beachtet werden. Aussagen wie „Das habe ich Dir doch schon dreimal gesagt“;

„Wenn Du nicht sofort aufhörst, gehst du heute ohne Essen ins Bett.“ oder „Du machst alles falsch.“ zählen dazu. Zu schweigen, mit dem Kind dauerhaft nicht

zu reden oder es nicht anzuschauen, verletzt die Seele eines Kindes. Auch „der massive Streit zwischen Eltern nach einer Trennung und damit einhergehende starke Loyalitätskonflikte können eine Form von psychischer Gewalt sein“, berichtet Jana Rump, Psychologin und Leiterin des Kinderschutz-Zentrums in Bremen.

Kinder brauchen für ein gesundes Aufwachsen die Sicherheit und Aufmerksamkeit ihrer Eltern. Zum Beispiel dann, wenn sie von einem Streit in der Schule erzählen. Werden Kinder mit Problemen, die sie nicht selbst bewältigen können, allein gelassen oder die Eltern vermitteln ihnen, dass sie selbst schuld an diesen Problemen sind, ist das sehr schädlich. Ein Kind fühlt sich dann verlassen und in großer Not. „Kindern, denen ein Schutzraum zuhause fehlt, tragen zum Beispiel von Gewalt unter Kindern sehr

hohe Schäden davon.“, bemerkt Lidija Baumann. Das trifft sie stärker als Kinder, die zuhause gut aufgefangen werden.

Wenn Kinder ihre Freund*innen nicht treffen dürfen, sondern zuhause isoliert werden, hinterlässt das ebenfalls Spuren, genauso wie Kindern zu drohen, sie allein zu lassen oder zu schlagen. „Auch ein extremer Leistungsdruck kann als eine Form der psychischen Gewalt gesehen werden“, sagt Jana Rump.

Oft fehlt eine unterstützende Haltung

Betroffene Kinder und Jugendliche wenden sich oft an den Kinderschutzbund. Sie kommen hauptsächlich über Fachkräfte in Beratungsstellen, zum Beispiel über Schulsozialarbeiter*innen, Lehrer*innen oder

sozialpädagogische Familienhelfer*innen. Jüngere Kinder fallen bereits in der Kita durch ihr Verhalten auf. Fachkräfte aus Krippen und Kitas schicken die betroffenen Familien dann oft zu einer Beratung. In vielen Fällen hilft das Jugendamt. Kinder und Jugendliche wenden sich häufig an eine nahestehende Person, mit der sie viel Zeit verbringen, wenn sie Hilfe suchen. Sie entscheiden intuitiv, wem sie sich anvertrauen können, wer ein offenes Ohr für sie hat. „Oft finden Kinder zu wenig Gehör“, sagt Lidija Baumann: „Wenn man Kinder fragt, wem sie schon darüber berichtet haben, was ihnen passiert ist, stellt sich oft heraus, dass es viele Menschen waren.“ Hier gilt es, sensibler für psychische Gewalt zu werden. „Kinder, die psychische Gewalt erfahren haben, sind einfach belastet und suchen in ihrem Umfeld nach Menschen, die sie sehen, die sie wahrnehmen, die sie richtig übersetzen“, stellt Lidija Baumann fest. In den Gesprächen bietet die Beratungsstelle einen Schutzraum für die Kinder, einen sicheren Ort. Kinder sind sehr offen dafür, Hilfe anzunehmen. Das fasziniert Lidija Baumann auch nach 23 Jahren im Kinderschutzbund Kiel immer wieder: Wenn man Kindern Unterstützung anbietet, „sind ihre Selbstheilungskräfte enorm“.

Auswirkungen und Ursachen von psychischer Gewalt

Kinder, die psychische Gewalt erfahren haben, zeigen das häufig in ihrem Verhalten. Jüngere Kinder im Kita-Alter schubsen, beißen und sind oft wütend oder aggressiv. Schulkinder fühlen sich gestresst, sie können kaum konzentriert lernen, was sich oft in schlechten Leistungen niederschlägt. Jugendliche scheitern in vielen Fällen beim Erwachsenwerden. Es fällt ihnen sehr schwer, stabile Bindungen und Beziehungen aufzubauen. Nicht selten leiden Menschen, die emotionale Gewalt erfahren haben, im Erwachsenenalter unter Depressionen und Angstgefühlen. Sie sind oft weniger belastbar, stressanfällig und haben Schwierigkeiten, die Herausforderungen

„Kinder finden zu wenig Gehör.“

des Lebens zu meistern. Auch Traumata entstehen aufgrund emotionaler Gewalt. „Ein positives Bild von sich selbst fehlt, es fällt schwer auf sich selbst stolz sein zu können“, weiß Lidija Baumann. Kinder beziehen gewaltvolles Verhalten von Erwachsenen meist auf sich. Sie geben sich die Schuld daran. Jana Rump bemerkt: „Kinder, die psychische Gewalt erlebt haben, fühlen sich häufig wert- und hilflos, sie trauen sich selbst weniger zu und erlangen dadurch ein geringes Selbstwertgefühl. Manche Kinder übernehmen das Verhalten der gewaltausübenden Elternteile. Sie beleidigen und bedrohen dann andere Kinder. Das tun sie, um sich selbst nicht mehr machtlos zu fühlen.“

Ursachen für psychische Gewalt gibt es viele und meistens kommen mehrere Risikofaktoren zusammen. Manchmal haben Eltern in ihrer Kindheit selbst Gewalt erfahren und verhalten sich dann ebenso gegenüber ihren eigenen Kindern. Es manifestieren sich auch Haltungen, die Eltern als Kinder selbst erlebt haben. Viele Eltern sind im Familienalltag einfach überfordert und überlastet. Unterstützung ist dann nötig. Sind Familien auf sich allein gestellt,

ohne Hilfe durch Großeltern, Familie oder Freunde fällt es schwer, die Belastungen des Alltags zu tragen. „Ich erlebe viele Familien, die sind einsam und allein. Aber bei Kindern ist es einfach so, man braucht ein ganzes Dorf, eine Mama allein reicht nicht.“, stellt Lidija Baumann fest.

Sich entschuldigen ist wichtig

Wenn Eltern ihre Kinder verbal verletzt haben, ist es sehr wichtig, mit dem Kind darüber zu sprechen. Egal ob dies absichtlich passiert ist oder aus Versehen. Eltern sollten sich für Ihr Verhalten beim Kind entschuldigen. Das muss aber ernst gemeint sein. Um die Beziehung „reparieren“ zu können, müssen Eltern die Kind-Perspektive einnehmen. Statt dem Kind ein „aber, weil du ...“ entgegenzubringen, muss klar werden: Es tut mir leid, was ich gesagt oder getan habe, das hat dich verletzt. Ich will mich wirklich anders verhalten. „Entschuldigungen sind nur wirksam, wenn sie nicht ausleiern“, sagt Lidija Baumann: „Wenn Eltern das Kind immer wieder beleidigen, glaubt das Kind die Entschuldigung nicht mehr.“ Um Kindern zu helfen, die psychische Gewalt erlebt haben, sind positive Beziehungserfahrungen notwendig: „Es ist wichtig, dem Kind das Gefühl zu vermitteln, dass es wertvoll und angenommen ist“, sagt Jana Rump: „Ein bestimmtes Verhalten des Kindes war vielleicht nicht in Ordnung, aber das Kind selbst wird geliebt.“

„Überforderung und Hilflosigkeit erleben alle Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder.“

Niklas' Wunsch, dass seine Eltern aufhören zu streiten, wird sich vielleicht nicht erfüllen. Aber durch die Beratung im Kinderschutzbund hat Niklas Hilfe erfahren. Er kann dort über seine Ängste und Sorgen sprechen und auch über sein grundlegendes Bedürfnis, beide Eltern zu haben. Durch die Gespräche hat Niklas es geschafft, Aggressionen abzubauen und in der Schule wieder zurechtzukommen.

Johanna Kern, redaktionelle Leitung der Verbandszeitschrift, Kinderschutzbund Bundesverband



IST DAS SCHON GEWALT?

**Gewalt ist mehr, als du denkst:
Das ist die aktuelle Kampagne des Kinderschutzbundes.
Worauf zielt die Kampagne und was sind die nächsten Schritte?**

„Aus dir wird nie was.“ „Stell dich nicht so an.“
„Wenn du jetzt nicht kommst, geh ich ohne dich.“
Kommt Ihnen einer dieser Sätze bekannt vor?
Wir alle haben eine klare Vorstellung davon, was körperliche Gewalt ist. Ein Kind mit dem Stock zu verprügeln, war zu Großmutterzeiten noch üblich, heute ist das für uns unvorstellbar. Aber obwohl körperliche Bestrafung unzulässig ist, werden die Ohrfeige, der sogenannte „Klaps auf den Po“ auch heute noch praktiziert und als „da ist mir die Hand ausgerutscht“ verharmlost. Immerhin: Das schlechte Gewissen meldet sich. Grundsätzlich gilt, dass Kinder ein Recht auf eine gewaltfreie Erziehung haben. Aber der Alltag sieht oft anders aus.

Für die oben genannte Sätze, für psychische Gewalt, gibt es kaum ein Bewusstsein. Dabei sind herabwürdigende Erziehungshandlungen, demütigende Äußerungen und Anschreien auch Gewalthandlungen gegen Kinder mit massiven Langzeitfolgen.

Der Kinderschutzbund möchte mit seiner Kampagne „Gewalt ist mehr, als du denkst“ auf diese Gewaltform aufmerksam machen. Wir wollen zum Nachdenken darüber anregen, mit welcher Haltung Kindern vielerorts begegnet wird. Am Weltkindertag hat der Kinderschutzbund deshalb gemeinsam mit Bundesfamilienministerin Lisa Paus eine Plakatkampagne der Öffentlichkeit vorgestellt, die die Betrachter*innen stutzen lassen soll: Ist das wirklich schon Gewalt? Ist mir so ein Satz nicht auch schon einmal herausgerutscht?

Ab dem Frühjahr dieses Jahres werden die Plakate in verschiedenen Großstädten zu sehen sein. Eine Kooperation mit der Wall GmbH macht möglich, dass der Kinderschutzbund für dieses Thema in den kommenden Monaten viele Menschen sensibilisieren wird. Für die Unterstützung und Zusammenarbeit dankt der Bundesverband der Wall GmbH ganz herzlich. Auch viele Landes-, Kreis- und Ortsverbände haben die Kampagne auf ihren Webseiten, mit Plakaten oder in Aktionen und Projekten aufgegriffen und tragen dazu bei, dass psychische Gewalt stärker in die öffentliche Wahrnehmung rückt.

Auf der Homepage des Bundesverbands unter kinderschutzbund.de/gewalt finden interessierte Verbände alle zur Verfügung stehenden Materialien zur Kampagne: Ein Video von Professorin Sabine Andresen, das die Thematik verständlich erläutert, Sharepics für die sozialen Medien und auch die Druckdateien für die Plakate selbst.

Juliane Wlodarczak, Pressesprecherin,
Kinderschutzbund Bundesverband





Aus dir wird nie was.



Gewalt ist mehr, als du denkst.
Kinder haben ein Recht auf ein Aufwachsen ohne psychische Gewalt.
kinderschutzbund.de/Gewalt



Der Kinderschutzbund



paypal.me/kinderschutzbund
Spendenkonto: 0922 0310 0010 0007 4800 00



i
Information
BVG

UNSIHTBARE GEWALT

Schimpfen, auslachen, drohen:

In der Erziehung verstecken sich Spuren von Gewalt, die mehr oder weniger deutlich sind. Wie kommt es zu dieser unsichtbaren Gewalt und warum ist es so schwierig, sie aufzuspüren?



FOTOS: SUSANNE TESSA MÜLLER

„Wenn ich wütend bin, sage ich meinem Kind manchmal: Du bist schrecklich. Ich kann dich nicht mehr ertragen! Hinterher bin ich traurig und schäme mich, aber es passiert mir doch immer wieder.“ So wie dieser Mutter geht es vielen Eltern von Zeit zu Zeit. Sätze rutschen ihnen heraus, die sie eigentlich gar nicht sagen wollen. Sätze, die Kinder verletzen, ihnen Angst machen oder sie unter Druck setzen.

Eltern schreien ihre Kinder an, obwohl sie das selbst nicht gut finden oder benutzen Erziehungsmethoden, von denen sie nicht überzeugt sind. Eltern haben dabei häufig ein ungutes Gefühl, schieben dieses Gefühl aber oft wieder beiseite. Dabei möchten alle Eltern, dass es ihren Kindern gut geht.

Tatsache ist: Zwischen blanker Gewalt - körperlicher oder seelischer - und einer Erziehung ohne jegliche Gewalt, gibt es eine Grauzone. Es ist wichtig, diese Grauzone genauer zu betrachten und das eigene Erziehungsverhalten zu hinterfragen. Hier kann helfen, sich mit der eigenen Sozialisation auseinanderzusetzen: Es scheint uns ganz normal zu sein, dass Erwachsene über Kindern stehen. Das führt manchmal dazu, dass Erwachsene Kindern mit weniger Respekt begegnen und Kinder allein aufgrund ihres Alters dis-

kriminieren. Das nennt man auch Adultismus. Hinzu kommt, dass Eltern in ihrem Arbeits- und Familienleben permanent große Herausforderungen meistern müssen, die sie an ihre Belastungsgrenze bringen oder auch darüber hinaus.

Grenzen setzen ist schwer

Versteckte Gewalt passiert häufig, wenn Eltern ihren Kindern Grenzen setzen oder sie zu etwas bewegen möchten. Kinder werden gehetzt und unter Druck gesetzt mit Sätzen wie: „Ich zähle gleich bis drei und dann...“. Kinder werden auf der Straße stehengelassen, wenn sie sich weigern, ihren Eltern zu folgen. „Na gut, dann bleibst du eben hier. Ich gehe jetzt.“ Dabei wissen Eltern und Kinder, dass das Kind noch gar nicht in der Lage ist, allein nach Hause zu finden. Kinder werden ausgelacht, wenn sie ihre Gefühle, wie zum Beispiel Wut in kindlicher Sprache äußern, weil sie so „süß“ sind. Oder ihr Ärger wird abgetan mit Bemerkungen wie „Was machst du denn schon wieder für ein Theater?“ Schimpfen, schreien und drohen sind häufig ein Bestandteil des Familienalltags: „Wenn du nicht gleich..., dann...“ „Du nervst.“ „Immer machst du...“ Manchmal wird dann noch die Schuld für das eigene unzulängliche Verhalten beim Kind abgeladen, als seien Erwachsene nicht verantwortlich für ihre eigenen Worte und Taten: „Musst du denn immer so lange weitermachen, bis ich laut werde?“

Sich selbst überprüfen

Ob ihre Äußerungen seelische Gewalt beinhalten oder die Würde von Kindern verletzen, können Eltern testen: Würde ich meinem*r Partner*in oder einem*r Freund*in erlauben auf diese Weise mit mir zu sprechen? Wenn die Antwort nein ist, warum sollte es dann in Ordnung sein, so mit einem Kind zu sprechen?

Manche Eltern sind verunsichert und irritiert:

Darf ich gar nicht mehr einschreiten, wenn mir etwas an dem Verhalten meines Kindes missfällt? Wie setze ich Grenzen, ohne mein Kind zu unterdrücken, zu diskriminieren? Eltern dürfen ihren Kindern, wie auch allen anderen Menschen, ihre Grenzen klar und deutlich aufzeigen. „Nein, ich bin zu müde, um jetzt mit dir zu spielen.“ Dieser Satz ist in Ordnung und manchmal nötig, um sich selbst vor Über-

forderung zu bewahren. Beim Nein sagen den richtigen Ton zu treffen, ist die Herausforderung. Wenn Eltern das Gefühl haben, von ihren Kindern nicht ernst genommen zu werden, markieren sie ihre Grenzen gelegentlich sehr harsch. Kinder fühlen sich dann verletzt oder ihr Widerstand wird geweckt.

Manchmal fallen Eltern in das andere Extrem. Im Bestreben, ihren Kindern so viel Freiheit wie möglich zu gewähren, scheuen sie sich, ihnen überhaupt Grenzen zu setzen. Oder sie tun dies mit einem Lächeln und in einem Ton, der fast entschuldigend ist, sodass die Kinder die Grenze gar nicht erkennen können. „Tritt mich nicht, denn das tut mir weh.“ Dieser Satz muss klar und bestimmt geäußert werden, damit Kinder ihn verstehen. Denn nur so lernen sie Grenzen anderer zu respektieren und auch eigene Grenzen klar zu setzen.

Freiräume helfen

Bei elterlicher Wut hilft es in Stressmomenten tief durchzuatmen, lautlos bis 20 zu zählen oder kurz den Raum zu verlassen, um möglichst nicht zu explodieren. Vor allem aber sollten Eltern auf langfristige Strategien setzen: Es ist sehr hilfreich, sich über die Entwicklungsstufen von Kindern und Jugendlichen zu informieren. Wird der Wutanfall des Kleinkindes oder das maulige Gesicht des Teenagers als altersgerecht und notwendig verstanden, dann ist beides leichter auszuhalten. Geduldig sein kann nur, wer eigene Freiräume hat. Zeit zum Lesen und Ent-



i *Adultismus*

Zwischen Erwachsenen und Kindern besteht generell ein Machtungleichgewicht. Dieses Machtungleichgewicht wird durch Institutionen, Gesetze und Traditionen unterstützt. Erwachsene gehen oft davon aus, dass sie durch ihr Alter reifer und kompetenter sind als Kinder und sich über die Bedürfnisse und Meinungen von Kindern und Jugendlichen hinwegsetzen können. Dabei merken viele Erwachsene nicht, dass sie Kinder dadurch diskriminieren.

Der Begriff Adultismus bezeichnet die Herabsetzung von Kindern durch Erwachsene. Viele Menschen nehmen Adultismus gar nicht wahr, weil sie voraussetzen, dass Kinder und Jugendliche zu gehorchen haben. Adultismus ist die erste Form von Diskriminierung, die jedes Kind erlebt.

Ein ungleiches Machtverhältnis kommt in Familien vor, aber auch in pädagogischen Einrichtungen. Adultismus drückt sich auch in scheinbar selbstverständlichen Regeln aus, die zwar zum Schutz sinnvoll sein können, aber nur für Kinder oder Jugendliche gelten – nicht für die Erwachsenen. Durch adultistisches Verhalten der Erwachsenen lernen Kinder von Beginn an, dass es ein „oben“ und ein „unten“ in der Gesellschaft gibt und es normal ist, andere zu unterdrücken. Dies kann dazu führen, andere Diskriminierungsformen zu akzeptieren oder selbst auszuüben.

Einen Erklärfilm von Naiv-Kollektiv:

Was ist Adultismus? gibt es unter: [youtube.com](https://www.youtube.com) ▶

spannen, für Sport oder das Zusammensein mit Freund*innen auch mal ohne Kind, sind kein Luxus, sondern notwendige Selbstfürsorge.

Um das eigene Verhalten zu verändern, ist es vor allem zentral, dass Eltern ihre eigene Kindheit und ihr Erziehungsverhalten reflektieren. Dies geht zum Beispiel im Elternkurs *Starke Eltern – Starke Kinder®*, oder in Gesprächen in der Partnerschaft oder mit Freund*innen. Dabei brauchen Eltern eine versöhnliche Haltung: Persönliche und gesellschaftliche Muster zu durchbrechen kostet Kraft und vor allem auch Zeit. Fehler machen ist menschlich. Eltern sollten nicht nur ihren Kindern gegenüber tolerant sein, sondern unbedingt auch sich selbst.

Konstanze Butenuth, Projektleitung *Starke Eltern – Starke Kinder® DIGITAL*, Kinderschutzbund Bundesverband

PSYCHISCHE GEWALT SCHADET



FOTO: PRIVAT

Dr. med. Hauke Duckwitz kennt sich mit psychischer Gewalt an Kindern sehr gut aus. Er ist Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, mit Schwerpunkt in der Neuropädiatrie. Darüber hinaus ist Hauke Duckwitz auch Vorsitzender des Kinderschutzbundes Düsseldorf.

HERR DUCKWITZ, SIE SIND OBERARZT IM SANA KRANKENHAUS GERRESHEIM. WELCHE ROLLE SPIELT PSYCHISCHE GEWALT GEGEN KINDER IN IHREM BERUFLICHEN ALLTAG?

DUCKWITZ: Wir beschäftigen uns in unserem klinischen Kontext viel mit jungen Kindern, die Entwicklungsauffälligkeiten in unterschiedlichen Bereichen zeigen. Das sind Auffälligkeiten insbesondere in den Bereichen Sprache, Kommunikation und Verhaltenssteuerung. Diese können Folgen von Gewalt, insbesondere auch von psychischer Gewalt, sein.

Das haben wir immer im Hinterkopf, nicht nur bei der Ursachenforschung, sondern auch im Hinblick auf die therapeutischen Interventionen. Für die Behandlung ist es wichtig, auch den familiären Kontext, die Elternsituation und das Erziehungsverhalten, soweit das denn geht, in die Überlegungen miteinzubeziehen.

WELCHE AUFFÄLLIGKEITEN ZEIGEN KINDER, DIE PSYCHISCHE GEWALT ERLEBT HABEN?

DUCKWITZ: Psychische Gewalt kann dazu führen, dass sich das Gesamtentwicklungstempo verlangsamt. Wie sich das äußert, ist altersbedingt.

Bei den 2-4-Jährigen kann zum Beispiel die Sprachentwicklung gehemmt sein. Erfahrungen von psychischer Gewalt wirken sich auf die Verhaltenssteuerung aus, das betrifft dann Konzentration, Impulskontrolle, aber auch die Fähigkeit Emotionen zu regulieren. Das sind Auffälligkeiten, die man manchmal bei älteren Kindern im Kontext von „ADHS“ betrachtet.

Es stellt sich aber immer wieder heraus, dass zumindest ein relevanter Teil der Ursachen auch in psychischen Gewalterfahrungen liegt.

WELCHE LANGFRISTIGEN FOLGEN KANN EIN KIND DAVONTRAGEN, WENN ES ÜBER LÄNGERE ZEIT PSYCHISCHE GEWALT ERLEBT HAT?

DUCKWITZ: Menschen, die psychische Gewalt in der Kindheit erlebt haben, erkranken tendenziell häufiger an psychischen Krankheiten. Angststörungen, Essstörungen, Depressionen und selbst Suizide kommen bei ihnen etwa dreimal so häufig vor wie bei Menschen, die nicht diese Belastungen in der Kindheit hatten. Das Risiko ist auf jeden Fall relevant erhöht.

Auch das Risiko für körperliche Erkrankungen ist erhöht. Es gibt bei vielen Erkrankungsbildern eine um Faktor zwei erhöhte Auftretenswahrscheinlichkeit, wenn psychische Gewalt in der Kindheit erlebt wurde. Das gilt für Zivilisationskrankheiten wie Herzkrankungen, Schlaganfälle, Herzinfarkte, Diabetes, aber auch für Krebserkrankungen. Besonders häufig ist in dem Zusammenhang die chronische Bronchitis. Es gibt auch Zusammenhänge bei Kindern mit Asthma und kindlichen Traumatisierungen. Da scheint der Zusammenhang sogar noch ein bisschen höher zu sein.

In mehreren Studien wurde nachgewiesen, dass die Wahrscheinlichkeit vor dem 70. Lebensjahr zu sterben verdoppelt ist, wenn in der Kindheit psychische Gewalt erlebt wurde. Also das ist ein gesamtgesundheitspolitisches Thema – nicht nur im Bereich psychischer Erkrankungen, sondern auch im Bereich der körperlichen.

WARUM IST DAS RISIKO FÜR KÖRPERLICHE ERKRANKUNGEN IM ERWACHSENENALTER DURCH PSYCHISCHE GEWALT IN DER KINDHEIT ERHÖHT?

DUCKWITZ: Eine allumfassende Erklärung gibt es noch nicht. Es gibt aber immer mehr Hinweise darauf, dass sich erlebte psychische Gewalt im wahrsten Sinne des Wortes im Gehirn abbildet. Bei Untersuchungen von Erwachsenen mit Gewalterfahrungen in der Kindheit sieht man, dass bestimmte Hirnstrukturen kleiner sind als bei Menschen ohne Gewalterfahrung. Psychische Gewalt in der Kindheit führt auch dazu, dass das Gehirn überempfindlich auf Emotionen reagiert.

Es wird davon ausgegangen, dass es auch genetisch bedingt ist, inwiefern erlebte Gewalt in der Kindheit zu Erkrankungen im Erwachsenenalter führt. Gleichzeitig wissen wir inzwischen durch die Epigenetik, dass selbst die Gene durch Lebensereignisse wie z.B. Stress in der Schwangerschaft beeinflussbar sind. Am Ende führen viele Einzelfaktoren in der Summe dazu, dass das individuelle Erkrankungsrisiko, das jeder hat, erhöht wird. Aber welche Rolle welcher Mechanismus genau spielt, weiß man noch nicht.

WIE KANN MAN KINDER BESSER VOR DEN FOLGEN VON PSYCHISCHER GEWALT SCHÜTZEN?

DUCKWITZ: Das Wichtigste ist die Prävention. Es muss erstmal ein Bewusstsein geschaffen werden. Dieses Bewusstsein, dass Gewalt schädlich ist, ist selbst bei körperlicher Gewalt noch nicht immer vorhanden, obwohl hier schon große Fortschritte erzielt wurden. Bei psychischer Gewalt stehen wir noch ganz am Anfang.

Es ist wichtig, dass man Eltern nicht allein lässt. Man muss alternative Verhaltensweisen aufzeigen. Ich glaube, dass im Kontext psychischer Gewalt vieles aus mangelnden oder eigenen Erfahrungen oder Überforderung heraus passiert. Angebote wie die Starke Eltern – Starke Kinder® – Kurse können hier helfen.

Es ist wichtig, dass Fachkräfte ein Bewusstsein für psychische Gewalt haben. Keiner sollte akzeptieren, wenn Eltern mit ihren Kindern schlecht umgehen. Hier ist es wichtig, das anzusprechen. Außerdem brauchen Kinder Alternativorte wie die Kita oder Schulen, wo sie Sicherheit, Zuneigung und Anerkennung erfahren. Wenn Kindern an diesen Orten auch noch Ablehnung erfahren und negatives Feedback bekommen, macht das die Sache nicht besser. Sowohl auf Elternebene als auch auf institutioneller Ebene kann präventiv einiges getan werden.

WIE VIELE KINDER SIND PSYCHISCHER GEWALT AUSGESETZT?

DUCKWITZ: Da kann ich schwierig Zahlen nennen. Es lässt sich aber schon sagen, dass psychische Gewalt deutlich häufiger vorkommt als körperliche oder auch sexualisierte Gewalt.

Es gibt aber viele Kinder, die psychischer Gewalt ausgesetzt sind und aufgrund ihrer hohen Widerstandsfähigkeit keine große oder auch gar keine Schädigung erleiden. Wenn man Kindern etwas Gutes tun will, muss man ihnen beibringen, sich Gehör zu verschaffen. Man sollte sie darin stärken frühzeitig Worte zu finden und zu erkennen, dass man über psychische Gewalt sprechen kann, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, damit umzugehen. Das fängt in der Kita an und sollte nicht mit dem Schulbeginn aufhören. Es muss allen bewusst sein, dass Resilienz für die kognitive Entwicklung von Kindern entscheidend ist.

Wenn wir Kinder in die Lage versetzen, mit problematischen Situationen besser umgehen zu können, dann machen wir sie auch lernfähiger. Das ist eine echte Investition in die Zukunft.

Interview: Paula Faul, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kinderschutzbund Bundesverband

i Nummer gegen Kummer

Damit Kinder und Jugendliche mit Sorgen, Problemen und Ängsten nicht allein bleiben, gibt es die Beratungsangebote der „Nummer gegen Kummer“. Die „Nummer gegen Kummer“ ist bundesweit tätig. Kinder und Jugendliche können sich am Kinder- und Jugendtelefon kostenlos und anonym unter der Telefonnummer 116 111 (montags bis samstags von 14 Uhr bis 20 Uhr) oder in der Online-Beratung per E-Mail oder Chat Hilfe suchen. Für Eltern und andere Erziehungsberechtigte haben Beratende am Elterntelefon unter 0800 111 0 550 (montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr, dienstags und donnerstags bis 19 Uhr) ein offenes Ohr. Die neu eingerichtete Helpline Ukraine ist unter 0800 500 225 0 (montags bis freitags von 14.00 Uhr bis 17 Uhr) erreichbar. Hier findet Beratung auf Ukrainisch und Russisch statt. Alle Beratungsangebote sind anonym und kostenlos.

Damit noch mehr Schüler*innen von den Beratungsangeboten der „Nummer gegen Kummer“ erfahren und wissen, an wen sie sich bei Sorgen und Problemen wenden können, gibt es seit Herbst 2022 eine Schulbox mit Informationsmaterialien. Jede Schule in Deutschland kann die Schulbox kostenlos bestellen.

bmf.sj.de/schulbox



MIT BÄREN GEGEN GEWALT

„Bärt & Bärta“ sind die Stars bei einem neuen gewaltpräventiven Projekt des Kölner Kinderschutzbundes. Es richtet sich an Grundschüler*innen.

Sie haben ein paar Kilo zu viel auf den Rippen, sind besonders haarig und flauschig – und ein echter Erfolgsgarant. „Bärt & Bärta“ sind zwei 35 Zentimeter große Bärenfiguren, die seit mehr als einem Jahr in Kölner Grundschulen gehen. Egal, ob Eltern, Lehrer*innen oder Schüler*innen, die Frage ist immer die Gleiche: „Was ist Gewalt?“ Meistens sind es die Kinder, die sofort eine Antwort parat haben: Gewalt ist zum Beispiel, „wenn ein Kind andere Kinder schlägt, beleidigt oder Mobbing (macht)“, sagt ein Schüler aus der Löwenklasse einer Kölner Grundschule. „Bärt & Bärta“ besuchen diesen Schüler gerade.

Hinter den Bärenfiguren verbergen sich zwei pädagogische Fachkräfte des Kölner Kinderschutzbundes: Maria Schlenkrich und Miguel Salgado. Sie verleihen den Bärenpuppen ihre Stimmen. Die Bären fragen, klären auf, machen manchmal Blödsinn und zeigen anschaulich, was Gewalt alles sein kann. Maria und Miguel arbeiten im Rahmen des gewaltpräventiven Projektes zeitgleich mit Lehrer*innen in der Klasse zusammen. „Meistens zeigen uns die Antworten deutlich, dass Gewalt im Alltag der Kinder häufiger vorhanden ist, als wir glauben.“, sagt Miguel Salgado. Viele Kinder haben von Beginn an ein breites Gewaltverständnis.



FOTOS: KINDERSCHUTZBUND KÖLN

Während der sechs Unterrichtseinheiten schließen viele Kinder „Bärt & Bärta“ in ihr Herz. Vor „Bärt & Bärta“ fällt es Kindern leichter, ihre Gefühle oder Probleme offenzulegen und Hilfe anzunehmen. Das Feedback der Kinder lautet häufig: „Besonders ist, dass Bärt und Bärta immer dabei sind.“

ELTERN UND LEHRER INS BOOT HOLEN

Ein präventives Angebot an Schulen ist besonders wirksam, wenn es Lehrer*innen und Eltern einbezieht. „Bärt & Bärta“ wird durch drei Säulen getragen: die direkte Arbeit mit den Kindern, die intensive Kooperation mit der Schule und die aktive Einbeziehung der Eltern.

Alle drei Zielgruppen müssen mitmachen, damit das Projekt gelingen kann. Vor einem Besuch von „Bärt & Bärta“ in der Klasse gibt es einen aufklärenden Elternabend. Es ist sehr wichtig, zu zeigen, dass das Projekt vorbeugen soll. Denn viele Eltern haben Berührungängste mit dem Thema Gewalt und reagieren sensibel, wenn man über Kinderschutz spricht. „Der Kinderschutzbund hat auch sein Image“ – hören die Fachkräfte des Kinderschutzbundes Köln häufig. „Bärt & Bärta“ erarbeiten ähnlich einfühlsam wie mit den Kindern auch mit den Eltern ihre Definition von Gewalt.

Diese knüpft häufig an die Lebenswelt der Eltern an. „Wenige Eltern nennen Beispiele aus der Familie. Häufiger werden Mobbing oder Gewalt im Netz als Definitionsbeispiel herangezogen“, bemerkt Maria Schlenkrich.

DAS HERZSTÜCK: DIE EINHEITEN IN DEN GRUNDSCHULKLASSEN

Nach einem erfolgreichen Elternabend besuchen „Bärt & Bärta“ sowie die pädagogischen Fachkräfte des Kinderschutzbundes Köln die Grundschulklassen sechs Mal. Jede Unterrichtseinheit hat ein anderes Schwerpunktthema. Während sich die ersten Einheiten um die Hintergründe von Gewalt, Emotionen und Strategien drehen, thematisieren die vierte und fünfte Unterrichtseinheit Grenzüberschreitungen (z.B. im digitalen Raum), Konflikte in der Familie und Trennung oder Scheidung der Eltern.

In der letzten Einheit wird mit den Kindern ein Sonnenkind gestaltet. Das Sonnenkind symbolisiert die Stärken des jeweiligen Kindes. In der Löwenklasse der Kölner Grundschule wurden die Sonnenkinder gerade den Eltern vorgestellt. Ein Schüler fand es besonders schön, dass jedes Kind ein Sonnenkind mit eigenen Stärken gemalt hat. Wichtig war ihm,

dass jedes Kind besonders ist: „Egal, wie das Sonnenkind aussieht.“ Wenn „Bärt & Bärta“ zu Besuch kommen, helfen sie den Grundschüler*innen beim Erwerb von Kompetenzen und bieten ihre Hilfe an. Es werden viele eingängige Metaphern benutzt, wie „volle oder leere Akkus“, für den emotionalen Zustand eines Kindes oder Elternteils.

Die Kinder bekommen auch Gefühlssäckchen, um einen haptischen Zugang zu ihren Gefühlen zu bekommen. Die Gegenstände in den Säckchen können dabei rau, warm, kalt oder weich sein. Die Kinder erlernen darüber hinaus,

gute und schlechte Geheimnisse auseinanderzuhalten. Sie werden sich ihrer Grenzen bewusst, setzen sich für ihre eigenen Grenzen ein und können sie artikulieren („Stopp sagen“, „Hilfe holen“, Vertrauensperson kennen).

„BÄRT & BÄRTA SOLLTE ES ALS SCHULFACH GEBEN!“ „Bärt & Bärta“ verabschieden sich mit einem gemeinsamen „Eltern-Kind-Nachmittag“ bei Tee und Keksen. Alle Beteiligten kommen dabei zusammen und sprechen über ihre Erfahrungen. Die Kinder stellen dabei auch ihr „Sonnenkind“ vor. In dieser Runde bekommen die Kölner Fachkräfte konkretes Feedback. Viele Kinder und Eltern wünschen sich, dass es „die Themen als Schulfach“ geben und jede Klasse „Zugang zu diesem tollen Projekt“ haben sollte.

Besonders wichtig sind den Kölner Fachkräften die Sprechstunden nach den Besuchen von „Bärt & Bärta“ in der Klasse. Maria und Miguel sind nach jeder Einheit noch eine gewisse Zeit am Standort ansprechbar. Viele Kinder öffnen sich dann und sprechen über Verletzungen (z.B. von anderen Kindern ausgelacht zu werden), arm zu sein und nicht in den Urlaub fahren zu können oder darüber, wie sie mit eigenen Emotionen umgehen. In einem Fall hat sich ein Kind in der Sprechstunde den Bären anvertraut, und berichtet, dass es Gewalt in der eigenen Familie erlebt hat. In Kooperation mit der Schule und dem Jugendamt konnte ihm geholfen werden – dabei immer an der Seite des Kindes: „Bärta“ – eine der Bärenfiguren des Projekts.

Jessica Schütz, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Miguel Salgado, pädagogische Fachkraft, Kinderschutzbund Köln



FOTO: MATTEO-VELLA/UNSPASH

BEI EINER ÜBUNG ZUM THEMA MOBBING IM GRUPPENCHAT KOMMEN „BÄRT & BÄRTA“ GANZ PRAKTISCH ZUM EINSATZ.

i Die 5 Bausteine von „Bärt & Bärta“:

- Gespräch mit der*dem schulischen Ansprechpartner*in
- Elternabend
- Arbeit in der Klasse (6 Doppelstunden / 90 Minuten)
- Eltern-Kind-Nachmittag
- Auswertung mit der*dem schulischen Ansprechpartner*in

KAMPF GEGEN KINDERARMUT

Kinderarmut in Deutschland sichtbar zu machen und zu bekämpfen, ist eine zentrale Frage des Kinderschutzes. Der Kinderschutzbund setzt sich für eine Kindergrundsicherung ein – und für eine faire Haltung gegenüber betroffenen Familien.

Für den Kinderschutzbund hat es eine hohe Priorität, Kinderarmut zu bekämpfen. Denn Kinderarmut hat immense Auswirkungen auf die betroffenen Kinder und prägt bis in das Erwachsenenalter. Kinderarmut in Deutschland bedeutet, ausgeschlossen zu sein. Kinder können nicht mitmachen, weil das Geld nicht reicht. Manchen Eltern ist es nicht möglich, Geld für die Klassenfahrt, den Eintritt ins Kino oder eine neue wetterfeste Jacke aufzubringen. Arm sein begrenzt die Möglichkeiten. Und es begrenzt die Bildungschancen. Arm sein heißt für Kinder meistens auch, arm zu bleiben. In unserer Gesellschaft ist es für Familien sehr schwer, aus der Armut herauszukommen. Kinder aus armen Familien werden zusätzlich häufig stigmatisiert und ausgegrenzt. Das macht die Situation für Kinder noch schlimmer.

Der Kinderschutzbund engagiert sich seit langem umfangreich im Kampf gegen Kinderarmut. Um etwas bewirken zu können sind zwei Dinge essenziell und nur gemeinsam zielführend: Zum einen ist eine bessere Infrastruktur für Kinder notwendig, zum anderen braucht es höhere Geldleistungen. Die Geldleistungen müssen dort ankommen, wo sie wirklich gebraucht werden. Der Kinderschutzbund hat 2009 das Bündnis KINDERGRUNDSICHERUNG mitgegründet, das seitdem eine echte Kindergrundsicherung fordert. Ziel ist es, die finanzielle Lage von Kindern zu verbessern und ein sozial gerechteres System der Familienleistungen und Familienentlastungen zu schaffen. Im aktuellen Koalitionsvertrag der Ampelregierung wurde die langjährige Forderung nach einer Kindergrundsicherung erstmalig aufgenommen und soll nun umgesetzt werden. Ein Erfolg. Aber damit gibt sich der Kinderschutzbund noch nicht zufrieden. Es gilt jetzt erst recht hinzuschauen, damit eine Kindergrundsicherung kommt, die ihren Namen auch verdient.

Die Idee ist, dass die Kindergrundsicherung möglichst viele Leistungen zusammenführt und automatisch ausgezahlt wird. Damit soll das derzeitige sozial ungerechte System und unübersichtliche Wirrwarr von Familienleistungen abgelöst werden. Die Höhe des Geldbetrages muss zukünftig eine echte Teilhabe von Kindern ermöglichen. Der Kinderschutzbund fordert eine Kindergrundsicherung mit diesen Eckpunkten:

Familienleistungen müssen gebündelt und einfach zu beziehen sein

Leistungen aus dem Sozialgesetzbuch II, Kindergeld, Wohngeld, Kinderzuschlag, Bildungs- und Teilhabepaket, Kinderfreibetrag: In Deutschland gibt es aktuell 150 familienpolitische Leistungen. Das System ist viel zu kompliziert und bürokratisch. Die Leistungen sind schlecht aufeinander abgestimmt. Viele Familien kennen die einzelnen Leistungen nicht oder wissen nicht, dass sie einen Anspruch darauf haben. Dadurch gehen viele Ansprüche verloren – Geld, das den Familien fehlt. Den Kinderzuschlag beantragen zum Beispiel nur rund ein Drittel der Familien, denen die Leistung zusteht. Der Kinderschutzbund fordert, die Familienleistungen zusammenzulegen.

Familien schämen sich auch dafür, Leistungen zu beantragen. Sie kämpfen sich lieber mit zu geringen Mitteln und zu hohen Familienkosten durch den Alltag, als Sozialleistungen zu empfangen. Viele Menschen sehen sich selbst nicht als arm, obwohl sie es statistisch gesehen sind. Arm sein stigmatisiert. Arm sein schmerzt. Leistungen aus dem Bürgergeld werden auch deshalb oft nicht beansprucht. Wenn aber alle Familien eine Kindergrundsicherung bekämen – nur eben in unterschiedlicher Höhe – wären stigmatisierende Gefühle vergessen.

Die Leistung kommt automatisch

Es ist derzeit sehr aufwändig, Anträge für Leistungen zu stellen. Die Zeit der Familien ist knapp. Familien haben Wichtigeres zu tun, als seitenweise Formulare auszufüllen und abzuwägen, welches Geld sie von welcher Stelle erhalten könnten. Deswegen fordert der Kinderschutzbund eine möglichst automatisierte Kindergrundsicherung. Wenn die künftige Kindergrundsicherungsstelle nach der Geburt eines Kindes auf vorliegende Daten zurückgreifen könnte, würden automatisch Anspruch und Höhe geprüft. Der lästige und unangenehme Weg zum Jobcenter entfiel. Alle Eltern würden im Optimum einfach eine Kindergrundsicherung direkt auf das Konto erhalten. Behörden sollten, wo es trotzdem notwendig wird, in Zukunft mit den Bürger*innen stärker auf digitalen Wegen





kommunizieren. Hier gäbe es viele Möglichkeiten zu erklären, zu erinnern oder zu beraten. Viele Familien, die heute ihnen zustehende Leistungen nicht wahrnehmen, wären dann besser informiert und damit auch bessergestellt. Das würde nicht nur die Situation vieler Kinder verbessern, sondern auch viele Familien mit geringem und mittlerem Familieneinkommen stark entlasten.

Ungerechte Familienförderung beenden

Familien mit mittlerem Einkommen werden aktuell über die Kinderfreibeträge und das Kindergeld finanziell entlastet. Wenig bekannt ist allerdings, dass Familien mit hohem Einkommen deutlich stärker entlastet werden. Bis zu 25.000 € mehr kann eine reiche Familie im Vergleich zu einer Familie aus dem Mittelstand für ihr Kind erhalten, bis es volljährig ist. Ist das gerecht? Der Kinderschutzbund spricht sich gegen diese ungerechte Behandlung ausdrücklich aus. Die Kinderfreibeträge sollten in einer Kindergrundsicherung aufgehen, denn starke Schultern können mehr tragen. Die staatliche Unterstützung für Kinder und Familien muss stets aus der Sicht eines Kindes gedacht werden.

Die Höhe der Leistung ist entscheidend

Der Betrag, den Familien durch eine künftige Kindergrundsicherung erhalten, muss reichen, um alle Kosten zu decken - egal in welcher Familienkonstellation. Jedes Kind hat es verdient, ohne materielle Sorgen aufzuwachsen. Der Kinderschutzbund fordert ein zweistufiges System der Kindergrundsicherung: Alle Familien sollen einen Garantiebetrag bekommen, unabhängig von ihrem Einkommen. Bedürftige Kinder und ihre Familien sollen zudem einen Zusatzbetrag bekommen, der vom Einkommen der Eltern abhängt. Dadurch würde ein fließender Übergang entstehen. Die Beträge müssen so gewählt sein, dass sich Erwerbsarbeit für Eltern weiterhin lohnt. Bei jeder Familie würde so viel Geld ankommen wie für die Kinder notwendig ist. Minimal wären das 354 €, maximal 746 € pro Kind. Das klingt nach einer hohen Summe? Es ist der Betrag, mit dem der Staat Kinder aus reichen Familien schon heute maximal entlastet. Jedes Kind ist aber gleich wertvoll, egal aus welcher Familie es kommt. Das muss sich auch in der Leistung widerspiegeln.

Der Kinderschutzbund engagiert sich dafür, dass Kinder jeder Herkunft eine sorgenfreie Kindheit erleben und sich optimal entfalten können. Um das zu ermöglichen, braucht es neben politischen Änderungen noch etwas: Mehr Menschen mit einer eindeutigen Einstellung zum Thema Armut, mit einer klaren Haltung. Wir alle sind von Klischees geprägt, die es immer wieder zu hinterfragen gilt. Es lohnt sich, in unserem täglichen Handeln zu überlegen, wie wir selbst mit Menschen, die von Armut betroffen sind, besser umgehen. Muss es die teure Klassenfahrt nach Paris sein, die sich mindestens zwei Kinder der Klasse nicht, oder nur mit Hilfe des Jobcenters, leisten können? Ist es nicht sowieso viel schöner in das Schullandheim in der Umgebung zu

fahren? Muss mein Kind die neuesten elektronischen Geräte, Markenkleidung und teures Spielzeug haben? Oder ist es nicht sinnvoll, darüber nachzudenken, ob der Sitznachbar in der Schule vielleicht nicht mithalten kann? Wo können wir

Jedes 5. Kind ist arm.

kleine Dinge im Alltag verändern, um es betroffenen Familien leichter zu machen? Kinder sollten weniger in die Verlegenheit kommen, ihre Armut aktiv benennen zu müssen und als weniger finanziell abgesichert entblößt zu werden. Der Kinderschutzbund nimmt die Reflektion des eigenen Handelns sehr ernst. Auf einer Fachtagung wird es in diesem Jahr um armutssensibles Handeln gehen. Der Kinderschutzbund hält sich dann selbst den Spiegel vor und wird zusammentragen, was in der täglichen Arbeit verbessert werden kann.

Als Gesellschaft setzen wir Armut viel zu oft mit Faulheit gleich und suchen die Schuld bei den Betroffenen. Gerade aus Sicht der Kinder ist das absurd, denn kein Kind sucht sich seine Familie selbst aus. Jedes Kind wünscht sich einfach liebende Eltern, die für es da sind. Die Eltern geben meist alles, damit es ihren Kindern gut geht. Familien sind nicht freiwillig arm. Der Weg aus der Armut heraus dauert in Deutschland im Schnitt fast sechs Generationen. Es ist also in vielen Fällen bis heute vererbt, arm zu sein. Obwohl Deutschland ein reiches Land ist, haben Familien mit Kindern hier ein erhöhtes Risiko arm zu werden. Alleinerziehende sind besonders häufig von Armut betroffen, aber auch Familien, in denen drei oder mehr Kinder leben. Über alle Familienformen hinweg steigt das Armutsrisiko mit der Kinderzahl. Das

Kinder haben Armut nicht gewählt.

muss sich ändern! Eine echte Kindergrundsicherung ist als erster Baustein mehr als überfällig, damit die Kinderarmut in Deutschland endlich zurückgeht.

Paula Wenning, Fachreferentin für Soziale Sicherung, Kinderschutzbund Bundesverband

KINDERARMUT IN DEUTSCHLAND

Zahlen und Fakten

Familien mit Kindern sind im reichen Deutschland oft von Armut bedroht. Mit steigender Kinderzahl erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass das Geld für die Kosten der Familie nicht reicht.

ARMUTSGEFÄHRDUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN



20,8 % der Kinder und Jugendlichen in Deutschland sind arm (Jahr 2021).

Das entspricht **2,88 Mio.** Kindern und Jugendlichen.

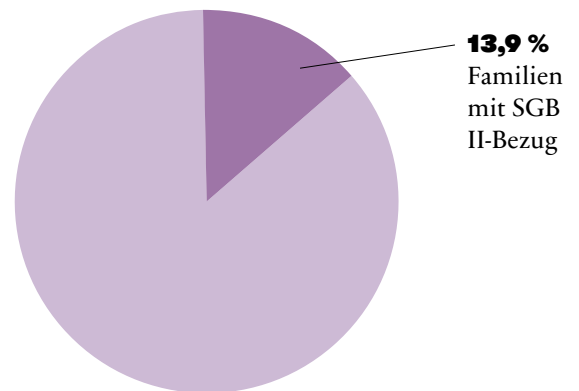
VON ARMUT BESONDERS BETROFFENE HAUSHALTE

Familien mit drei und mehr Kindern **31,6 %**

Alleinerziehende **41,6 %**

Alleinerziehende mit drei und mehr Kindern **86,2 %**

KINDER IN HAUSHALTEN MIT SGB II-LEISTUNGEN



1,9 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren leben in Familien, die SGB II-Leistungen beziehen (Juni 2022). Das entspricht 13,9 Prozent. Nicht mitgezählt sind Kinder, für die keine Leistungen beantragt wurden.

FOLGEN VON ARMUT FÜR KINDER MIT SGB II-BEZUG

67,6 %

der Familien fahren nur selten für eine Woche im Jahr in den Urlaub

24 %

der Familien haben keinen Computer mit Internet

20 %

der Kinder erhalten selten Taschengeld

13 %

der Kinder fehlt ein ruhiger Ort zum Lernen zuhause

UNTER DEM EXISTENZMINIMUM

FOTO: QWASYX/ISTOCKPHOTO



Die Corona-Pandemie, der Ukrainekrieg und die Energie- und Wirtschaftskrise haben dazu geführt, dass Familien mit niedrigem Einkommen erheblich belastet sind. Mehr Kinder als in den Jahren zuvor sind von Armut bedroht.

Die Preise für Haushaltsenergie, Kraftstoffe und Lebensmittel sind in den letzten Monaten stark angestiegen. Die Inflation trifft arme Familien besonders hart: Sie benötigen das knappe Budget für ihre Grundversorgung. Familien stehen an den Tafeln oder Kleiderkammern Schlange. Kinder kommen ohne Frühstück in die Schule oder werden vom Mittagessen abgemeldet. Heinz Hilgers, Präsident des Kinderschutzbundes, kritisierte bereits vergangenen Dezember gegenüber der Stuttgarter Zeitung: „Wir haben eine kontinuierliche Steigerung der Kinderarmut in unserem Land. Wenn nicht endlich etwas geschieht, wird 2023 jedes vierte Kind von Armut betroffen sein.“

Kinderschützer*innen merken an vielen Orten Deutschlands, dass die soziale Spaltung zunimmt. Ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende schlagen Alarm. Sie erfahren täglich von den Nöten und Ängsten der Familien.

Im Kinderschutzbund Ortsverein Deggendorf gehen immer mehr Anträge auf finanzielle Unterstützung ein. Menschen aus der Mittelschicht unserer Gesellschaft wie Alleinerziehende, arbeitende Eltern oder Familien mit mehreren Kindern können sich Strom, Windeln oder das Mittagessen in der Schule nicht mehr leisten. „Am härtesten trifft es die, die arbeiten und keine Sozialleistungen beziehen. Viele fallen komplett durchs Raster“, sagt Yvonne Pletl-Schäfer, Vorsitzende des Kinderschutzbundes Deggendorf-Plattling. Verzweifelt hat sich dort eine Mutter an den Kinderschutz-

bund gewandt, weil sie die Kosten für die anstehende Klassenfahrt nicht bezahlen kann: Der Sohn sei bereit, sein Taschengeld beizusteuern, in der Hoffnung, dass er dann doch mitfahren kann.

Auch Stephanie Wohlers, Geschäftsführerin des Kinderschutzbundes Kreisverband Stormarn, weiß: „Menschen, die auf Hartz IV angewiesen sind, leiden unter der steigenden Inflation. Doch wir machen uns auch Sorgen um die Menschen, die einer Arbeit nachgehen, jedoch wenig verdienen. Sie müssen die steigenden Kosten der Inflation tragen und zusätzlich die stark erhöhten Energiepreise stemmen. Auch diese Menschen benötigen jetzt Hilfe.“

Die Scham ist groß, trotzdem übernehmen viele Kinder Verantwortung für ihre Familien. „In Einrichtungen des Kinderschutzbundes Berlin fragen Kinder immer häufiger, ob sie Essen mit nach Hause nehmen dürfen“, erzählt Sabine Bresche, Koordinatorin der Beratungsstelle des Landesverbands Berlin. Dass Eltern zugunsten ihrer Kinder auf eine Mahlzeit verzichten, ist keine Seltenheit mehr.

Der Kinderschutzbund Landesverband Thüringen fordert mit dem Arbeitskreis Thüringer Familien Organisationen in einem Positionspapier: „Steigende Lebensmittelpreise und Energiekosten dürfen nicht zu signifikanten Einsparungen in der Qualität und Menge von Lebensmitteln mit der Folge von Mangelernährungen führen.“

Durch die extremen Preissteigerungen sind arme Kinder noch stärker als zuvor vom sozialen und kulturellen Leben ausgeschlossen. Für den Tierpark, die Musikschule oder ein Geburtstagsgeschenk an die Mitschülerin bleibt erst recht nichts mehr übrig. „Viele Eltern melden ihre Kinder aus Sportvereinen ab, weil sie abwägen müssen, was sie sich noch leisten können“, berichtet Julia Wahnschaffe vom Kinderschutzbund Baden-Württemberg.

Dass sich Armut auf das Wohlbefinden von Kindern, ihre Bildungschancen, ihre Gesundheit und ihre soziale Teilhabe auswirkt, ist bekannt. Unsere Demokratie ist gefährdet, wenn es nicht gelingt, die sozialen Ungleichheiten zu verringern. Familien brauchen dringend ausreichende finanzielle Hilfe und eine stabile und gut ausgestattete Infrastruktur der Kinder- und Jugendhilfe.

Johanna Kern, redaktionelle Leitung der Verbandszeitschrift, Kinderschutzbund Bundesverband

VORMUNDSCHAFT IN FRANKFURT

FOTO: STADT FRANKFURT AM MAIN/JEANNETTE PETRI



Sich stark machen für unbegleitete minderjährige Geflüchtete in Frankfurt

Abdul ist 16. Seit sechs Wochen lebt er in Frankfurt und hat eine große Reise hinter sich. Vor sieben Monaten ist er aus einem kleinen Ort in der Nähe von Kabul geflüchtet. Er ist über den Iran und die Türkei nach Europa gekommen, hat an den Grenzen zur EU das Zurückdrängen der Polizei überstanden, um in Frankfurt den Bruder seines ermordeten Vaters zu suchen. Nun wohnt er mit zwei anderen Geflüchteten in einem Zimmer in einer Notunterkunft, weil in Frankfurt alle Plätze in den Jugendhilfeeinrichtungen überfüllt sind. Auf der Flucht wurde er verprügelt, dabei wurde ihm die Nase gebrochen, die nun schief zusammengewachsen ist. Aber solange er keine Krankenkassenkarte hat, kann er nicht behandelt werden. Er hat keinen Schulplatz, weil man nur einen Platz bekommt, wenn man das behördliche Verfahren durchläuft. Ein Asylantrag muss gestellt werden, ein Sprachkurs organisiert, jemand müsste ihm mal die Stadt zeigen. Aber wer soll das alles mit ihm machen?

Abdul will eigentlich nur eines: Endlich ankommen. Er braucht einen sicheren Ort, den er sein Zuhause nennen kann. Er möchte zur Schule gehen, eine Zukunft haben. Aber die Sozialsysteme sind aktuell überfordert. Der Fachkräftemangel und die bürokratischen Hürden machen es jungen Geflüchteten wie Abdul unverhältnismäßig schwer. An dieser Stelle kommen die ehrenamtlichen Vormünder des Kinderschutzbundes Frankfurt ins Spiel. Kinder und Jugendliche wie Abdul brauchen eine rechtliche Vertretung, die statt den Eltern alle wichtigen Entscheidungen fällt und

behördliche Vorgänge in die Wege leitet. Eben einen Vormund. Amtsvormünder vom Jugendamt müssen bis zu 50 Mündel betreuen, da bleibt nicht viel Zeit für das einzelne Kind. Daher schult, begleitet und berät der Kinderschutzbund Frankfurt seit 10 Jahren interessierte Ehrenamtliche, die bereit sind, diese Verantwortung zu übernehmen. Die ehrenamtlichen Vormünder regeln nicht nur die rechtlichen Angelegenheiten, sie bieten den jungen Leuten auch eine ganz persönliche 1:1 Beziehung an. Neben Asylantrag und Schulanmeldung gehen sie mit ihnen Eis essen, Fahrrad fahren oder sie kochen gemeinsam. Im Gespräch und bei den gemeinsamen Aktivitäten können die Mündel ihre Bedürfnisse äußern und beteiligen sich an den Entscheidungen.

Junge Geflüchtete wie Abdul nehmen dieses Angebot meist sehr gerne an. Die Vormünder sind oft die einzigen Erwachsenen in Deutschland, die sich rein aus Interesse mit ihnen beschäftigen, ohne dafür ein Gehalt zu bekommen. Aber das Engagement ist keine Einbahnstraße. Unsere Vormünder berichten immer wieder, wie sehr sie diese Aufgabe bereichert, wieviel sie über das fremde Land und seine Kultur, aber auch über Deutschland und seine Sozialsysteme lernen.

Brita Einecke, Angebotsleitung Ehrenamtliche Vormundschaften, Kinderschutzbund-Bezirksverband Frankfurt

i Schulung für Einzelvormünder

Der Frankfurter Kinderschutzbund bereitet jedes Jahr ca. 30 interessierte Bürger*innen mit einer Schulung intensiv auf die Übernahme einer Einzelvormundschaft vor. Die Schulungseinheiten enthalten neben der Vermittlung der Aufgaben des Vormunds rechtliche, psychologische sowie pädagogische Aspekte der Vormundschaft. Die hauptamtlichen Angebotsleitungen stehen den ehrenamtlichen Vormündern jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Gruppenabende zu Vormundschaftsthemen und Kleingruppensupervision unterstützen die Vormünder bei der Erfüllung ihrer Aufgaben.

UNTERSTÜTZUNG ZURÜCKGEBEN



FOTO: MICHAEL HAUCK

Michael Hauck ist ehrenamtlicher Einzelvormund und schätzt diese Aufgabe sehr. Er beantwortet, warum es sich lohnt, sich für ein Mündel zu engagieren und welche Herausforderungen es gibt.

HERR HAUCK, SIE SIND SEIT AUGUST 2020 EINZELVORMUND FÜR EINEN GEFLÜCHTETEN JUGENDLICHEN AUS AFGHANISTAN. WAS HAT SIE MOTIVIERT, DIESE VERANTWORTUNGSVOLLE AUFGABE ZU ÜBERNEHMEN?

HAUCK: Ich habe das Glück, hier in Deutschland aufgewachsen zu sein. Mein familiäres Umfeld war sehr gut und unterstützend, so konnte ich ein gutes und erfolgreiches Leben führen. Es ist mir wichtig, der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Insbesondere Menschen, die diese Chance nicht hatten.

DIE ZAHL DER GEFLÜCHTETEN MINDERJÄHRIGEN STEIGT SEIT EINIGER ZEIT WIEDER RASANT AN.

HAT DAS IHRE AUFGABE ALS EINZELVORMUND VERÄNDERT UND WAS SIND AKTUELL DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN?

HAUCK: Ich investiere mehr Zeit. Es fehlt in den für mich zuständigen Stellen wie Behörden oder Schulen an Personal. Vorgänge die sonst in 1-2 Wochen erledigt sind, dauern jetzt bis zu mehreren Monaten.

Die Unsicherheit, die für mich als Einzelvormund aber auch für mein Mündel entsteht, muss durch mehr Gespräche und Zeit aufgefangen werden.

HAT ES FÜR IHR MÜNDEL EINEN UNTERSCHIED GEMACHT, DASS ER SIE ALS EINZELVORMUND AN DER SEITE HAT?

HAUCK: Ja, davon bin ich überzeugt. Als Einzelvormund habe ich mehr Kapazitäten einen Jugendlichen zu begleiten und bin immer ansprechbar. Wir können deutlich mehr Zeit miteinander verbringen und auftretende Fragen, Probleme des Alltags besprechen und lösen.

Ich kann die Interessen des Jugendlichen gut vertreten. Im Gegensatz zu den Behörden bin ich für den Jugendlichen durchgängig und verlässlich sein Ansprechpartner. Ich kenne den Jugendlichen seit dem Beginn der Vormundschaft und kann ihn auch darüber hinaus weiter unterstützen.

WELCHE VERBESSERUNGEN, MIT BLICK AUF POLITIK, VERWALTUNG UND UNTERSTÜTZUNG WÜNSCHEN SIE SICH?

HAUCK: Ich wünsche mir mehr Mitarbeiter in den Behörden, Schulen und bei den Jugendhilfeeinrichtungen und eine bessere Wertschätzung und Bezahlung für deren Arbeit. Die Personalknappheit führt immer wieder zu wechselnden Ansprechpartnern und sehr langen Laufzeiten. Zusätzlich sollte das Modell von Einzelvormundschaften bundesweit ausgeweitet werden. Vom Gesetzgeber sollten Anpassungen im Asylrecht vorgenommen werden. Die aufwendigen Vorgänge wie z.B. Dokumentenverlängerungen sollten wie in der Zeit der Pandemie ohne Termin vor Ort automatisiert versendet werden können. Das vereinfacht die Vorgänge bei Behörden und den betroffenen Menschen.

Interview: Brita Einecke,
Angebotsleitung Ehrenamtliche
Vormundschaften, Kinder-
schutzbund-Bezirksverband
Frankfurt

KINDERSCHUTZ VOR ORT

Der Kinderschutzbund ist die Lobby für Kinder! So vielfältig wie die Bedürfnisse und Nöte von Kindern und Familien, sind auch die Angebote der Orts-, Kreis- und Landesverbände. Hier finden Sie einige Beispiele für die engagierte Arbeit vor Ort.

Kinderrechte sichtbar machen

PLÄTZE DER KINDERRECHTE: Damit mehr Menschen von den Kinderrechten erfahren, macht der Kinderschutzbund sie im Alltag sichtbar: Bundesweit entstehen auf seine Initiative hin Plätze der Kinderrechte. Damit setzt der Kinderschutzbund ein Zeichen für die Rechte der Kinder und eine kinderfreundliche Gesellschaft. Im letzten Jahr sind viele neue Kinderrechte-Plätze dazu gekommen. Bundesweit gibt es bereits 36 Plätze der Kinderrechte (Stand: November 2022).

kinderschutzbund.de ▶

KINDERRECHTEKOFFER ZIEHT WEITER: Anlässlich des Jahrestages der UN-Kinderrechtskonvention am 20.11. wechselte in Erfurt der Koffer voller Kinderrechte als symbolischer Staffelpass von der Moritzschule an die Bechsteinschule. „Der reisende Kinderrechtekoffer soll den Schülern und Schülerinnen eine Stimme geben“, sagt Carsten Nöthling, Geschäftsführer des Kinderschutzbundes Thüringen. „Die Kinder zeigen so ihre ganz eigenen Vorstellungen zu den Kinderrechten. Ein wichtiges Thema sind dabei Kinderrechte im digitalen Raum, die aus unserer Sicht bisher wenig Beachtung finden“, so Nöthling. Dabei geht es nicht nur um den Schutz der Privatsphäre oder vor Gewalt, sondern auch um das Recht auf Zugang zu digitalen Medien sowie auf Beteiligung und Informationsfreiheit. Die Schülerinnen und Schüler der Bechsteinschule Erfurt haben nun bis April 2023 Zeit, den Koffer mit ihren Ideen, Forderungen und Wünschen weiter zu füllen. Dann wird dieser am Kinderrechtetag an die Dezernentin für Soziales, Bildung und Jugend übergeben, die die Arbeiten im Erfurter Rathaus ausstellen wird, um die Rechte der Kinder den Politikern und Politikerinnen näher zu bringen.

dksbthueringen.de ▶



FOTO: KINDERSCHUTZBUND LANDESVERBAND THÜRINGEN E.V.

ERGEBNISSE ZUR DRITTEN JUGENDBEFragung DES JUGENDRATES: Der Jugendrat des Kinderschutzbundes Landesverband Schleswig-Holstein befragte das dritte Jahr in Folge Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren anonym über ihre persönliche, soziale und schulische Situation. An der Online-Umfrage nahmen über 500 Jugendliche teil. 40 Fragen erarbeitete der Jugendrat in Eigenregie. Sorgen machen den Jugendlichen vor allem Klimawandel, Krieg und Rassismus. „Gefühlt folgt eine Krise der nächsten“ – und 43% geben an, dass sie oft traurig sind. Deutlich wurde aber auch: Soziale Beziehungen helfen – vier von fünf Jugendlichen haben Freund*innen, die sie so akzeptieren, wie sie sind. Positiv zu vermerken ist, dass im Vergleich zu den Vorjahren wieder mehr Jugendliche angeben, oft zu lachen. Besonders brisant ist die Dimension der Digitalisierung an Schulen: Während 69% angaben, dass der Unterricht digitaler geworden ist, hat nur eine*r von fünf Schüler*innen aktuell ein digitales Endgerät von der Schule gestellt bekommen – das führt zwangsläufig zu der Forderung, allen Schüler*innen ein entsprechendes Gerät zu stellen, um die digitale Teilhabe sicherzustellen! Deutlich wurde in der Befragung auch, dass Jugendliche sich für viele verschiedene Themen interessieren, aber öfter die Möglichkeit bekommen müssen, sich zu beteiligen. Der Kinderschutzbund Schleswig-Holstein fordert, die Kinderrechte in der Landesverfassung um das Recht auf Beteiligung zu erweitern.

kinderschutzbund-sh.de ▶

Ehrenamt fördern

KINDERSCHUTZBUND BERNKASTEL-WITTLICH ERHÄLT BRÜCKENPREIS: Der Kinderschutzbund Bernkastel-Wittlich e.V. hat zusammen mit fünf anderen Preisträgern aus Rheinland-Pfalz in der Kategorie Bürgerschaftliches Engagement von Jung und Alt mit dem Projekt „Kaufem mit Herz“ – Engagement, das wirkt, den Brückenpreis 2022 verliehen bekommen. Das Projekt „Kaufem mit Herz“ mit über 60 Ehrenamtlichen unterstützt nicht nur Menschen mit lebensnotwendigen Dingen des Alltags, sondern baut auch Brücken zwischen verschiedenen Altersgruppen, Nationalitäten und Kulturen. Mit dem „Club der guten Taten“ werden bereits Kinder an die ehrenamtliche Arbeit herangeführt. Jeder Preisträger erhielt eine symbolische Brücke und jeweils 1.000 Euro Unterstützung zum Erhalt und Ausbau der Projekte. Zusätzlich wurde ein Imagefilm über die Aktivitäten gedreht, der auf der Website des Ortsverbandes zu finden ist.

dksb-wittlich.de ▶



FOTO: DKSB BERNKASTEL-WITTLICH E.V.

Save the date

FACHTAGUNG FÜR DEMOKRATIEBILDUNG GEPLANT: Am 2. Juni 2023 wird in Dresden eine Fachtagung des Forum Jugendarbeit Sachsen unter dem Titel „ZU VIEL SKEPSIS - Impulse der Kinder- und Jugendarbeit für Demokratiebildung in Sachsen“ stattfinden. Als aktives Mitglied im Forum Jugendarbeit organisiert der Kinderschutzbund Landesverband Sachsen diese Tagung mit.

kinderschutzbund-sachsen.de ▶

Prävention gegen sexualisierte Gewalt

AKTUELLE ARBEITSHILFE ZU SCHUTZKONZEPTEN: Veränderte gesetzliche Vorgaben zu Schutzkonzepten und neue Studien haben es notwendig gemacht, die Arbeitshilfe „Sexualisierte Gewalt durch Mitarbeitende an Kindern und Jugendlichen in Organisationen“ des Kinderschutzbundes NRW zu überarbeiten. Alle Orts- und Kreisverbände des Kinderschutzbundes in NRW haben bereits eine gedruckte Arbeitshilfe geschickt bekommen. Finanziert wurde das Projekt aus den Fördermaßnahmen des Landes NRW zur Unterstützung von Prävention und Nachsorge von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Die Projektleitung hatte die Diplom-Sozialpädagogin Regine Umbach.

kinderschutz-in-nrw.de ▶

SONNE IM BAUCH: Das musikpädagogische Präventionsprojekt „Sonne im Bauch“ des Kinderschutzbundes Kreisverband Paderborn richtet sich an Kindergartenkinder ab 5 Jahren im letzten Kindergartenjahr. Ziel ist es, Kinder altersgerecht und spielerisch gegen Übergriffe und sexualisierte Gewalt durch Erwachsene stark zu machen. Um eine nachhaltige Wirkung des Projekts zu erzielen, werden auch die Bezugspersonen der Kinder miteinbezogen. Denn Eltern und Mitarbeitende der Kita stellen als Vertrauenspersonen in der Regel die ersten Ansprechpartner für die Kinder dar. Mithilfe von fröhlichen Liedern, Spielen, Basteleien, Bewegungsübungen und der Begleitgeschichte „Sonne im Bauch“ rund um das kleine Häschen Jojo werden den Kindern zentrale Kernbotschaften wie zum Beispiel „Ich darf Nein sagen, auch gegenüber Erwachsenen“ vermittelt.

kinderschutzbund-paderborn.de ▶

Finanzielle Unterstützung

FAMILIENKALENDER FÜR SPENDE: Die Spendenaktion der Modefirma JEANS FRITZ zugunsten des Kinderschutzbundes hat eine lange Tradition: Bereits zum 20. Mal brachte die Modefirma im vergangenen Jahr einen Familienkalender heraus, den die Kundschaft als Dank für eine Spende bekam. Vom Sommer 2022 bis Dezember sammelte das Unternehmen in seinen Filialen in ganz Deutschland insgesamt 122.537 Euro. Diese stolze Summe ging in voller Höhe an den Kinderschutzbund. „Der Einsatz von JEANS FRITZ ist unendlich wichtig für uns“, betonte Barbara Zaabe, Mitglied des Landesvorstandes des Kinderschutzbundes NRW, bei der Übergabe des symbolischen Schecks. Sie sprach der Firma im Namen des gesamten Verbandes ein großes Dankeschön aus und hob deren langjähriges Engagement zugunsten von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien hervor. Der Landesverband NRW koordiniert die Spendenaktion für den Kinderschutzbund bundesweit. Seit dem Jahr 2000 hat JEANS FRITZ die Arbeit des Kinderschutzbundes mit insgesamt über 3,3 Millionen Euro unterstützt.

dksb-nrw.de ▶



FOTO: DKSB NRW E.V.

AUS DEM BUNDESVERBAND

Verstärkung in der Bundesgeschäftsstelle



FOTO: HANNAH LICHTENTHÄLER

NEUE FACHREFERENTIN FÜR MEDIEN UND DIGITALES:

Seit Dezember arbeitet Hannah Lichtenthäler als Referentin für Medien und Digitales beim Kinderschutzbund Bundesverband. Als Medien- und Kulturwissenschaftlerin beschäftigt sie sich seit dem Studium mit sozialer Gerechtigkeit und deren medialer Darstellung. Zuvor war sie in der politischen Bildungsarbeit tätig und hat sich dort unter anderem mit feministischen Medien und Digitalpolitik befasst. Im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Vorstandsarbeit bei netzforma* e.V. – Verein für feministische Netzpolitik – hat sie zuletzt ein Online-Dossier zum Thema Care-Arbeit und Digitalisierung herausgegeben.



FOTO: JOHANNA KERN

NEUE REDAKTIONELLE LEITUNG DER VERBANDSZEITSCHRIFT:

Im Dezember hat Johanna Kern die redaktionelle Leitung des neuen Kinderschutzmagazins übernommen. Bereits in ihrem Studium der Germanistik, Erziehungswissenschaften und Soziologie hat sie sich mit sozialer Ungleichheit und den Lebensbedingungen von Kindern und Familien auseinandergesetzt. In vorigen beruflichen Stationen hat Johanna Kern Medien für Eltern erstellt, Fachpublikationen für einen großen Verband betreut und Beiträge für Magazine in der Privatwirtschaft verfasst. „Ich freue mich sehr, nun über die vielfältigen Aufgaben sowie die praktische Arbeit des Kinderschutzbundes zu berichten“, sagt sie.



FOTO: RONGJUAN ROHDE / MARLIES ROCKSTROH

PERSONALWECHSEL IN DER BUCHHALTUNG:

Rongjuan Rhode ist Diplom-Kauffrau mit Spezialisierungen in Finanzierung und Banken sowie Public Management. Nach ihrem Studium hat sie bei verschiedenen Unternehmen im Rechnungswesen gearbeitet, zuletzt bei einer großen Versorgungskasse. Rongjuan Rhode freut sich, ihre Fachkenntnisse und langjährigen Erfahrungen nun für den Kinderschutzbund einzusetzen. Sie übernimmt die Buchhaltung im Bundesverband von Marlies Rockstroh, die ab April ihren Rentenbeginn genießen wird und sich auf diesem Weg für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen 12 Jahren bei allen Mitstreiter*innen im Verband bedankt. Auch der Bundesverband dankt Marlies Rockstroh für ihre engagierte langjährige Arbeit.

Partner des Kinderschutzbundes



ERFOLGREICHER REPAKET-AKTIONSTAG:

Im September 2022 fand zum dritten Mal in Folge der Aktionstag von Lackier- und Karosseriewerkstätten aus dem Repaket-Netzwerk statt. Die meisten Betriebe öffneten erneut ihre Hallen für Reparaturen von kleinen Dellen an Fahrzeugen und sammelten dabei wieder Spenden für die Ortsverbände des Kinderschutzbundes. Dieses Mal kam eine Spendensumme von 14.306,50 € zusammen, wodurch nun insgesamt ein Betrag von 48.737,49 € seit 2020 erreicht wurde. Repaket freut sich, die Arbeit des Kinderschutzbundes damit unterstützen zu können.



EDEKA MINDEN-HANNOVER SPENDET 150.000 EURO:

Die große Spendenaktion der EDEKA Minden-Hannover Stiftung 2022 war ein voller Erfolg. Insgesamt konnten 150.000 Euro für neun Landes- und Ortsverbände im Kinderschutzbund gesammelt werden.



GEMEINSAME KAMPAGNE #SCHUTZSCHIRMFÜR KINDER:

FARE engagiert sich bereits seit längerer Zeit für den Kinderschutzbund in Remscheid. Schon bald wird der Schirmanbieter eine nationale Kampagne ins Leben rufen, um die bundesweite Arbeit des Kinderschutzbundes zu unterstützen und sich damit nachhaltig für Kinder und Familien in Deutschland zu engagieren. Im Rahmen der Kampagne werden ab voraussichtlich März 2023 durch den Verkauf von Regenschirmen mit dem Aktionslogo über FARE-Partnerunternehmen Spenden gesammelt und auf die wichtige Arbeit des Kinderschutzbundes an den Standorten bundesweit aufmerksam gemacht.

Veranstaltung

DIGITALES FACHGESPRÄCH ZU EINZELVORMUND-SCHAFTEN:

Am 20. Januar 2023 folgten ca. 20 Vertreter*innen des Kinderschutzbundes der Einladung des Bundesverbandes zu einem digitalen Fachgespräch zu ehrenamtlichen Einzelvormundschaften anlässlich des Inkrafttretens der Vormundschaftsreform zum Jahresbeginn. Mitgestaltet wurde das Programm von Mitarbeiter*innen der Kinderschutzbünde in Hamburg, Bochum, Frankfurt und Warendorf, die schon lange in diesem Arbeitsbereich tätig sind. Sie berichteten sehr praxisnah über ihre Rahmenbedingungen und guten Erfahrungen.

VORMUNDSCHAFT REFORMIERT

Seit Jahresbeginn gilt das neue Vormundschaftsrecht. Während einer Vormundschaft übernehmen Vormünder Verantwortung für Kinder und Jugendliche, ihre sogenannten Mündel. Der Kinderschutzbund bildet in einigen Ortsverbänden ehrenamtliche Vormünder aus. Was ändert sich für Kinder und Jugendliche, aber auch für Vormünder durch die Reform?

Was ist eine Vormundschaft?

Wenn Eltern nicht ausreichend für ihre Kinder sorgen können, wird ihnen im letzten Schritt die elterliche Sorge durch das Familiengericht entzogen und ein Vormund für das Kind eingesetzt. Für das Entziehen des Sorgerechts gibt es vielfältige Gründe: die Eltern vernachlässigen ihre Kinder, üben Gewalt gegen ihre Kinder aus oder sind verstorben. Bei den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen leben die Eltern im Ausland und können sich deshalb nicht um ihre Kinder kümmern.

Ein Vormund ist für das Kind rechtlich verantwortlich. Dabei steht das Wohl des Kindes an erster Stelle. Der Vormund trifft mit dem Kind gemeinsam alle wichtigen Entscheidungen und darf rechtlich bindend für das Kind agieren. Vormünder regeln zum Beispiel, wo das Kind lebt, wo es zur Schule geht, wie es ärztlich versorgt wird oder auch ob und wie Kinder ihre Eltern sehen. Um das tägliche Wohl im Alltag, vom Brote schmieren bis hin zur Hausaufgabenhilfe kümmern sich meistens andere Stellen wie Pflegeeltern, Wohngruppen oder andere Jugendhilfeeinrichtungen. In der Praxis wird die Vormundschaft optimalerweise unterschiedlich ausgestaltet, passend zu den vielfältigen Lebensgeschichten der Kinder.

Was ändert sich für ehrenamtliche Vormundschaften?

Vormundschaften können schon immer Ehrenamtliche, Vereine, Berufsvormünder oder Jugendämter (Amtsvormünder) übernehmen. Gesetzlich vorgesehen war es eigentlich, dass ehrenamtliche Vormünder vorrangig eingesetzt werden. Die Praxis sieht aber seit Langem anders aus. Einen Großteil der Vormundschaften übernehmen Amtsvormünder, die dann oft für bis zu 50 Kinder gleichzeitig verantwortlich sind. Das ist für viele Kinder kein guter Zustand.

Nun wurde das Vormundschaftsrecht umfangreich reformiert und insbesondere die Rolle der ehrenamtlichen Vormundschaften gestärkt. Das Jugendamt muss seine Entscheidung umfangreich darlegen und begründen, falls es keinen ehrenamtlichen Vormund für ein betroffenes Kind

vorschlägt. Wenn bei einem Kind das Sorgerecht entzogen wird, soll zunächst ein vorläufiger Vormund eingesetzt werden, damit in der Zwischenzeit ein passender ehrenamtlicher Vormund gefunden werden kann. So soll sichergestellt werden, dass sich tatsächlich vorwiegend ehrenamtliche Vormünder um betroffene Kinder kümmern und die Jugendämter sich dafür mehr ins Zeug legen.

Was hält der Kinderschutzbund von der Reform?

Der Kinderschutzbund begrüßt die Reform in großen Teilen ausdrücklich, denn das bisherige Vormundschaftsrecht war stark veraltet und eine Reform mehr als notwendig. Die meisten Kinder sind bestmöglich versorgt, wenn sich ein ehrenamtlicher Vormund für sie einsetzt. Denn ehrenamtliche Vormünder haben keinen Dienstschluss. Sie kümmern sich regelmäßig um ein Mündel und nicht wie ein Amtsvormund um bis zu 50 Mündel. Vormünder nehmen die Kinder oft in ihren Freundes- oder Familienkreis mit auf und sind für sie im besten Fall eine stabile Bezugsperson, auch dann, wenn das Mündel später volljährig wird. Ehrenamtliche Vormünder brauchen gute fachliche Kenntnisse und Begleitung, um den oft belasteten Kindern gut zur Seite stehen zu können. Eine gute Begleitung ist zudem sehr wichtig, damit Vormünder nicht selbst überfordert werden. Dafür setzt sich der Kinderschutzbund schon sehr lange an seinen Standorten ein.

Welche Veränderungen gibt es noch?

Mit der Reform erhalten die Kinder mehr Rechte gegenüber ihrem Vormund. Altersabhängig dürfen Kinder zum Beispiel mitentscheiden, wer ihr Vormund wird. Der Wille des Kindes steht dabei nun an erste Stelle – und zwar gesetzlich festgeschrieben. Jugendliche ab 14 Jahren können die Auswahl ihres Vormundes jederzeit gerichtlich überprüfen lassen.

Auch die persönliche Verantwortung der Vormünder für ihre Mündel wird noch einmal verstärkt betont. Diese Neuerungen begrüßt der Kinderschutzbund ausdrücklich.

Wo erfahre ich mehr zum Thema?

Mehr zur aktuellen Reform und zu Vormundschaften erfahren Sie auf der Website des „Bundesforum Vormundschaften“. Informationen speziell zu Vormundschaften für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge finden Sie auf der Website des „Bundesfachverband unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge“ (BumF).

vormundschaft.net ▶

b-umf.de ▶

Wie kann ich mich selbst engagieren?

Der Kinderschutzbund ist in Sachen Vormundschaften zur Zeit vor allem in Frankfurt, Hamburg, Bochum, Warendorf, Marburg und im Hochtaunuskreis aktiv und freut sich über neue, interessierte Ehrenamtliche. Der Kinderschutzbund hofft, dass durch die Reform weitere Ortsverbände durch die Jugendämter vor Ort ermuntert und finanziert werden, um weitere Standorte zu eröffnen. Informieren Sie sich gerne bei ihrem Kinderschutzbund vor Ort. Denn eine ehrenamtliche Vormundschaft ist ein gewinnbringendes Engagement, sowohl für das Mündel als auch für den Vormund. Sollte der Kinderschutzbund in ihrer Nähe selbst keine Möglichkeit anbieten, eine Vormundschaft zu übernehmen, ist ihr Jugendamt ein guter erster Ansprechpartner. Wichtig ist, dass Sie als ehrenamtlicher Vormund umfangreiche Unterstützung erhalten, um dieser wertvollen und spannenden Aufgabe gerecht werden zu können.

Paula Wenning, Fachreferentin für Soziale Sicherung, Kinderschutzbund Bundesverband

i *Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge prekär untergebracht*

Gemeinsam mit dem BumF, der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen und terre des hommes fordert der Kinderschutzbund in einem Appell an die Politik unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) und Fachkräfte nicht alleine zu lassen. Die Kinder brauchen unseren Schutz und eine gute Versorgung.

Eine angemessene, das Kindeswohl wahrende Aufnahme, Versorgung, Betreuung und Begleitung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ist derzeit an vielen Orten Deutschlands nicht mehr gewährleistet. Viele Kommunen sind mit der Versorgung und Unterbringung der jungen Geflüchteten überfordert. Einige Bundesländer reagierten auf den massiven Einrichtungs- und Personalmangel bereits mit Absenkung der im 8. Sozialgesetzbuch (SGB VIII) festgelegten Standards, die ausschließlich für die Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen angewandt werden. Die aktuelle Situation ist ein hausgemachtes und strukturelles Problem der deutschen Jugendhilfepolitik im Umgang mit jungen Geflüchteten, das erneut auf den Schultern der jungen Geflüchteten ausgetragen wird und deren unabdingbare Rechte auf Schutz, Beteiligung und Förderung aus dem SGB VIII verletzt. Das muss sich dringend ändern! Der Appell ist nachzulesen unter:

kinderschutzbund.de ▶



KINDHEIT BRENNT

Was hat fehlender Fiebersaft mit Politik zu tun?

**Es zeigt, dass in unserer Gesellschaft grundsätzlich etwas schief läuft.
Kinder brauchen eine Stimme, ihre Bedürfnisse müssen endlich
mitgedacht werden.**

Im vergangenen Winter schien alles zusammenzukommen: Leere Regale für Kindermedikamente in Apotheken, überfüllte Kinderkliniken und Kinderarztpraxen kurz vor dem Kollaps. Kitas ohne ausreichende Fachkräfte und Schulen mit einem hohen Krankenstand bei Lehrer*innen. Im Winter 2022/2023 fand kaum irgendwo in Deutschland noch regelhafte Betreuung oder Schulunterricht statt. Hinzukam, dass viele Kinder und Jugendliche nach der Corona-Pandemie und nicht zuletzt in Zeiten des Kriegs in der Ukraine psychisch stark belastet sind. Was aber fehlt, sind – wenig überraschend – psychosoziale Angebote für Kinder und Jugendliche. Wer in diesem Winter den schlimmsten Infekten entkommen ist und auch die Pandemie unbeschadet überstanden hat, den trifft nun der russische Angriffskrieg: In Form von Bildern in den Nachrichten, in Diskussionen beim Abendessen und in der Schule und ganz erheblich in der finanziellen Belastung der Familienkasse durch Inflation und Energiekrise. In den sozialen Medien machte deshalb in den vergangenen Monaten der Hashtag #KindheitBrennt die Runde. Hier wiesen Pädagog*innen und Eltern, Ärzt*innen und Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe auf die vielen Belastungen für Kinder und Familien hin. Denn diese Belastungen für Kinder und ihre Familien haben ihre Ursache nicht nur in der winterlichen Infektionswelle von Atemwegserkrankungen.

Wir haben es mit einer Haltung in Politik und Gesellschaft zu tun, die die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen nicht ernst nimmt. Erst, wenn eines der Systeme kollabiert, wird hingeschaut, was schief läuft. Und in Systemen, die Kinder und Jugendliche betreffen, ist unklar, was Qualität dort eigentlich bedeutet. Nehmen wir die Ganztagesbetreuung als Beispiel: Wir wissen seit Jahren, wie viele Fachkräfte fehlen. Wir sehen, wie heruntergekommen Schulen sind und dass viele zu wenige Räume haben, um ein Mittagessen anzubieten oder Freizeitangebote umzusetzen. Dennoch laufen Bund, Länder und Kommunen sehenden Auges in die nächste Katastrophe und versprechen einen Rechtsanspruch auf Ganztagesbetreuung in der Grundschule schrittweise ab 2026.

Das Problem an diesem Beispiel und vielen anderen: Wir haben ein zersplittertes Verantwortungssystem. Die Länder zeigen auf die Kommunen, die Kommunen auf die Länder und alle gemeinsam zeigen auf den Bund. Das Motto: Das muss jemand anderes lösen. Es fehlt der erkennbare und energische politische Wille, gemeinsam an einem Strang zu ziehen und die Probleme in der frühkindlichen Bildung, an

den Schulen und in der Kinder- und Jugendhilfe zu lösen. Aber es geht hier unmittelbar um die Lebensbedingungen und die Bildung unserer Kinder! Sie bekommen die Unzulänglichkeiten der Systeme täglich zu spüren. Kindern fehlt eine aktive Stimme in unseren politischen Prozessen. Deswegen fordern wir als Kinderschutzbund, dass die Kinderrechte ins Grundgesetz aufgenommen werden. Je mehr Kinder Einfluss auf Politik haben, desto mehr wird sich Politik auch an ihnen ausrichten.

Und schließlich: Wir hören immer wieder, was für ein hohes Gut Kinder seien. Und gleichzeitig sehen wir gesellschaftlich eher ihre zukünftige Verwertbarkeit: als Fachkräfte, als Rentenzahler*innen oder Pflegekräfte – eben alles, was wir jetzt und in den nächsten Jahren brauchen. Aber das ist falsch: Kinder haben bedingungslos ein Recht auf eine gute Kindheit. Kinder sind nicht nur unsere Zukunft, sie haben ein Recht auf ihre Gegenwart, auf ihre Kindheit. Und zwar zu den bestmöglichen Bedingungen. Dafür haben wir uns als Kinderschutzbund immer eingesetzt und werden das auch zukünftig tun.

Juliane Wlodarczak, Pressesprecherin,
Kinderschutzbund Bundesverband



FOTO: TOWFIQU-BARBHUIYA/UNSPLASH

HERAUSGEBER:

Der Kinderschutzbund, Bundesverband e.V.
Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin
Telefon (030) 214 809-0
E-Mail: redaktion@kinderschutzbund.de
www.kinderschutzbund.de

Beauftragter des Herausgebers für
Kinderschutz. Das Magazin: Joachim Türk

VERANTWORTLICH:

Daniel Grein, Geschäftsführer Der Kinderschutzbund,
Bundesverband e.V.

REDAKTIONSLEITUNG:

Johanna Kern

GESTALTUNG UND PRODUKTION:

Anita Kolbe

TITELFOTO: Xsandra/istockphoto

DRUCK: L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien,
Geldern

VERTRIEB:

Der Kinderschutzbund, Bundesverband e.V.
Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin

ABONNEMENTBETREUUNG:

Jenifer Heiden (heiden@kinderschutzbund.de)

ERSCHEINUNGSWEISE:

vierteljährlich (jeweils März, Juni, September, November)

Alle Rechte vorbehalten © Der Kinderschutzbund,
Bundesverband e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Materialien übernimmt die Redaktion keine Haftung; im Falle ihres Abdruckes kann die Redaktion Kürzungen ohne Absprache vornehmen.

BANKVERBINDUNG DES KINDERSCHUTZBUNDES:

Berliner Sparkasse
IBAN: DE53 1005 0000 6603 1460 60
BIC: BELADEV3333



Kinderschutz. Das Magazin ist an Leitbild, Satzung und Beschlüsse der Organe des Verbandes gebunden und diesen gegenüber verpflichtet. Das Magazin greift aktuelle gesellschaftspolitische Themen auf, welche die Arbeit des Kinderschutzbundes betreffen. *Kinderschutz. Das Magazin* richtet sich an alle Interessierten und lädt diese zu einer offenen und breit angelegten Diskussion ein. Ziel ist es, den Bedürfnissen von Kindern und ihren Familien auf der Basis der UN-Kinderrechtskonvention Gehör zu verschaffen.



FOTO: KINDERSCHUTZBUND NÜRNBERG/FRANK SCHUH

ORTE DES KINDERSCHUTZES

In der Fachberatungsstelle des Kinderschutzbundes Nürnberg bekommen Kinder und Jugendliche Unterstützung, zum Beispiel wenn sie Gewalt erlebt haben. Die Bedürfnisse, Rechte und Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen stehen im Mittelpunkt der Beratung.

